

Leben nach dem „Prinzip Links“. Gerda und Hermann Weber im Gespräch mit Alfred Eichhorn am 28.9.2006 in der Urania, Berlin

Ihr Lebensmotto: Wer ist verrückt, ich oder die Welt? begleitete Hermann und Gerda Weber durch ein halbes Jahrhundert Zeitgeschichte, deren Brüche und Verwerfungen sie aktiv miterlebten. Der Historiker und die Journalistin waren in den 50er Jahren in der BRD unter Kommunismusverdacht verhaftet worden und suchten nach ihrem Bruch mit dem Kommunismus einen „Dritten Weg“ in den Gewerkschaften und der SPD. Von ehemaligen Genossen als „Verräter“ beschimpft und von der Stasi bespitzelt, kamen die Webers immer wieder mit den Denkmustern des Kalten Krieges in Konflikt. In den 70er Jahren begann Weber, die Universität Mannheim zum Zentrum der bundesdeutschen DDR-Forschung aufzubauen, als deren „Nestor“ der Professor für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte heute gilt.

Seine Lebenserinnerungen hat das Ehepaar nun in dem Buch „Leben nach dem ‚Prinzip links‘“ niedergeschrieben und im Ch. Links Verlag veröffentlicht. Mit Unterstützung der Bundesstiftung Aufarbeitung, der Urania Berlin, dem Inforadio und dem Links Verlag stellten sie die Publikation am 28. September 2006 in der Urania vor. Gemeinsam mit dem Verleger Christoph Links und dem Moderator des Inforadios, Alfred Eichhorn, sprachen sie über ihr bewegtes Leben.

Als überzeugte Kommunisten hatte sie sich kurz nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs in der Sowjetischen Besatzungszone kennen gelernt. Hermann Weber, Jahrgang 1928, studierte von 1947-49 an der SED-Parteihochschule Karl-Marx in Potsdam unter einem Alias- Namen, Gerda war für die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und den Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD) tätig. Nach ihrer Rückkehr in die BRD wurden beide wegen des Verdachts kommunistischer Tätigkeit verhaftet – eine „schlimme Zeit“, umso mehr, da sie für eine Sache im Gefängnis saßen, mit der sie innerlich schon gebrochen hatten. In diesem Zusammenhang wies Christoph Links auf die dunklen Seiten der Strafjustiz in der BRD hin, die noch immer nicht aufgearbeitet sind. Ebenso wenig bekannt ist die Geschichte der Linken im Westdeutschland der 50er und 60er Jahre, auf die das Buch nun ein Schlaglicht wirft. Christoph Links hatte in den 70er Jahren als Philosophiestudent der Humboldt Universität Berlin Webers Publikationen gelesen. Die waren eigentlich im Giftschränk verschlossen, Weber hatte der DDR-Regierung mehr als einmal Geschichtsfälschung nachgewiesen. Nach der Verlagsgründung im Dezember 1989 war es Links ein großer Wunsch, den westdeutschen Historiker in sein Programm aufzunehmen, wenig später verlegte er Webers Buch „Die weißen Flecken der Geschichte“.

Als Sohn eines von den Nationalsozialisten verfolgten Kommunisten hatte sich Weber schon im Dritten Reich für seine Weltanschauung entschieden. Auch nach der Abkehr vom Kommunismus lebte er deshalb immer nach dem „Prinzip links“. Er bezeichnete es als Prinzip der Aufklärung, in dessen Mittelpunkt die Wahrheit und nicht die Ideologie steht. Darum habe er schon früh in den 50er Jahren, früher als seine Frau erkannt, dass der Sozialismus stalinscher Prägung keine Option sein könne. Das „Prinzip links“ sei schließlich eng mit dem Gedanken der Demokratie verknüpft. Dieser Anspruch begleitete seine und Gerdas Suche nach dem „Dritten Weg“, einem unabhängigen Sozialismus, den sie unter anderem im linken Flügel der SPD zu finden hofften. Vieler seiner Zeitgenossen hatten sich als „links“ bezeichnet, dabei aber oft die Demokratie vergessen.

Bis heute ist das Schaffen des Ehepaars Weber von einem optimistischen Lebensprinzip und dem Streben nach historischer Aufarbeitung charakterisiert, auch wenn sie den dritten Weg neben Kapitalismus und Kommunismus nicht gefunden haben. Nach dieser faszinierenden Zeitreise durch fünf Jahrzehnte spannenden politischen Lebens in einer so widersprüchlichen Epoche beantwortete Weber schließlich die Frage seines Mottos „Wer ist verrückt, ich oder die Welt?“ Er sei es jedenfalls nicht.

Juliane Schütterle, Berlin